

## GUTES RECHT

### Sozialauswahl zulässig

Die Einteilung der Mitarbeiter in Altersgruppen bei einer Sozialauswahl ist laut Bundesarbeitsgericht weiterhin zulässig. Sie stehe nicht im Widerspruch zum seit 2006 gültigen Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz, das unter anderem die Altersdiskriminierung verbietet. Das Gericht wies die Klage eines Karosseriefacharbeiters aus Niedersachsen ab, dem im Alter von 51 Jahren gekündigt worden war. Das Unternehmen mit 5000 Beschäftigten hatte wegen fehlender Auslastung mehr als 600 Mitarbeiter entlassen. Im Sozialplan wurde neben den herkömmlichen Kriterien wie Betriebszugehörigkeit und Familienstand auch eine Einteilung nach Altersgruppen vorgenommen. Ziel war, die Kündigungen gerecht über alle Altersgruppen zu verteilen. Dieses Verfahren ist nach Ansicht des Bundesarbeitsgerichts vertretbar.  
**Bundesarbeitsgericht,**  
**Aktenzeichen: 2 AZR 701/07**

### „Flashmobs“ zulässig

Gewerkschafter dürfen Einzelhandelsgeschäfte im Arbeitskampf durch überraschende Aktionen blockieren. Das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg erklärte so genannte „Flashmob-Aktionen“ für zulässig, bei denen Streikende Geschäfte blockieren, indem sie etwa viele Pfennigartikel kaufen oder gefüllte Einkaufswagen in den Gängen stehen lassen. Aufrufe zu solchen Aktionen seien durch die „freie Wahl der Kampfmittel grundrechtlich geschützt“, urteilte das Gericht und wies eine Klage des regionalen Einzelhandelsverbands zurück. Der Verband will vor das Bundesarbeitsgericht ziehen, da er „Flashmobs“ für rechtswidrige Betriebsblockaden hält. Das Gericht entschied auch, dass sich Aufrufe zu solchen Aktionen gegen die Unternehmen richteten, nicht gegen die Beschäftigten. Auch bezweckten die Aktionen keine Eigentumsrechtsverletzung: Die Organisatoren hätten etwa ausdrücklich darum gebeten, keine Frischwaren einzupacken.  
**LAG Berlin-Brandenburg,**  
**Aktenzeichen: 5 Sa 967/08**

### So nicht zulässig

Musste es ausgerechnet die Costa Brava sein? Zehn Tage sollte der Bildungsurlaub dauern. „Das Meer: Ressource und Abfalleimer“ war das Thema, für das sich der Angestellte eines Rechtsamts einer nordrhein-westfälischen Kommune interessierte. Sein Arbeitgeber machte ihm einen Strich durch die Rechnung und lehnte den Antrag auf Bildungsurlaub ab. Die Inhalte der Veranstaltung hätten nichts mit politischer oder beruflicher Weiterbildung zu tun. Im Wesentlichen standen nämlich Tauchgänge vor der Küste auf dem Programm. Das Bundesarbeitsgericht gab dem Arbeitgeber Recht. Selbst wenn umwelt- und gesellschaftspolitische Probleme bei der Nutzung des Meeres erörtert werden, reiche das in diesem Fall nicht für eine Veranstaltung zur politischen Bildung aus.  
**Bundesarbeitsgericht,**  
**Aktenzeichen: 9 AZR 433/94**

# Da kann was auf uns zukommen

Von Wolfgang Heinberg

Das Ruhrgebiet ist auch für die Automobilindustrie und die entsprechenden Zulieferindustrien ein starker Standort. Nicht wenige KAB-Mitglieder sind oder waren in diesem Bereich beschäftigt und interessieren sich selbstverständlich dafür, wie es mit „ihrer Branche“ weitergeht. Und mancher von ihnen ahnt: Da kann etwas auf uns zukommen! Eine Ahnung, die auch die „professionellen Beobachter“ der Branche erreicht hat. Angesichts der weltweiten Absatzflaute warnen Fachleute vor einer möglichen Entlassungswelle in der deutschen Automobilindustrie. „Sollte der Markt nicht wieder anziehen, werden die Hersteller noch zwei bis drei Monate ohne Entlassungen durchhalten können“, sagt der Leiter des Center of Automotive an der Fachhochschule Bergisch Gladbach, Stefan Bratzel. 2009 werde der weltweite Autoabsatz selbst bei konservativer Schätzung um bis zu 10 Prozent schrumpfen, so Bratzel weiter: „Eine Reduzierung der Produktion um ein Zehntel sei ohne weniger Personal kaum denkbar. Am Ende werden Entlassungen stehen.“

Damit ist die Debatte um Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Automobilbranche auch in der KAB angekommen und Johannes Strickerschmidt, Diözesanvorsitzender der KAB im Bistum Essen bezieht Position: „Das Ruhrgebiet ist eine ganz eigene Region. Und die Probleme in der Region betreffen natürlich auch die Menschen im Ruhrbistum. Wenn die Absatzkrise der Automobilindustrie anhält, reden wir schnell über Kurzarbeit und Lohneinbußen. Aus Sicht einer Arbeitnehmerorganisation wie der KAB muss jetzt schnell, klug und nachhaltig gehandelt werden.“

Auch viele Gewerkschafter sind in Sorge um die Zukunft der Arbeitsplätze: 53 Prozent der Betriebsräte bei nordrhein-westfälischen Automobilzulieferern halten die Arbeitsplätze in ihren Betrieben für bedroht, ergab eine Umfrage der IG Metall. Jobverluste fürchtet auch der Autohandel: „Wir erwarten, dass in diesem Jahr bei den Autohändlern und Werkstät-



**Die Lage in der Autobranche** ist offensichtlich ziemlich angespannt. Eine Erfahrung, die auch Betriebe im Ruhrgebiet machen. Foto: KAB

ten rund 30000 Jobs verloren gehen werden“, sagt der Präsident des Kfz-Gewerbes, Robert Rademacher. Vor allem die Autohändler haben es schwer: Ihre Erlöse im vergangenen Jahr waren schwach, die Aussichten für dieses Jahr sind schlecht, und die Banken sind bei der Vergabe neuer Kredite zögerlich. Etliche Händler dürften in die Insolvenz gehen. Dieses Schicksal hat bereits den Zulieferer Stankiewicz/Gimotive aus dem niedersächsischen Celle ereilt, der in Deutschland 1300 Mitarbeiter beschäftigt.

Die Gewerkschaften setzen in der Krise auf die Umverteilung der vorhandenen Arbeit, um Entlassungen zu vermeiden. Schon die bestehenden Tarifverträge ermöglichen eine weitere Reduzierung der Arbeitszeit auch über verlängerte Werksferien und Kurzarbeit hinaus, sagt IG-Metall-Sprecher Jörg Köther: „Zur Beschäftigungssicherung kann die Arbeitszeit auch auf bis zu 29 Stunden in der Woche heruntergefahren werden.“ Die Hersteller sollten gerade jetzt in die Qualifizierung ihrer Mitarbeiter investieren, appelliert der Vorsitzende des IG-Metall-Bezirks Nordrhein-Westfalen, Oliver Burkhard, an die Arbeitgeberseite: „Wird jetzt nicht richtig investiert, droht zukünftig die absolute Verschärfung des Fachkräftemangels.“

Investitionen in die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auch nach Ansicht der KAB

im Bistum Essen ein Mittel, der Krise zu begegnen. Johannes Strickerschmidt: „Gut ausgebildete und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für jedes Unternehmen eine Auszeichnung. Aber wir sagen auch ganz deutlich: die Ausbildung und die Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darf von Unternehmen nicht in die arbeitsfreie Zeit verlegt werden. Ausbildung und Fortbildung sind Zukunftsbestandteile einer modernen Unternehmensphilosophie und gehören natürlich in den Unternehmensablauf integriert. Klar muss ein Unternehmen in schwierigen Zeiten auf seine Kosten achten. Doch die Kostenfrage immer wieder über die Belegschaften zu klären ist einfach zu wenig nachgedacht. Ein optimistisches und zukunftsorientiertes Unternehmen setzt, auch wenn es mal eng wird, auf ein gutes, betriebliches Know-how und gut ausgebildete und gut fortgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Und auch in Sachen Lohnkürzungen hat die KAB im Bistum Essen eine klare Position. Johannes Strickerschmidt: „Die Frauen und Männer, die im Blaumann in der Fertigung arbeiten, verdienen heute schon nicht übermäßig. Lohnsenkungen sind auch deshalb für uns tabu! Für uns als Frauen und Männer in der KAB steht fest: Wir haben kein Kosten-, sondern ein Absatzproblem.“

## Bewahrung der Schöpfung

Viele KAB-Mitglieder im Bistum Essen haben für sich ganz persönlich oder auch in „ihrem“ KAB-Verein das Thema Bewahrung der Schöpfung ganz oben auf der Agenda. Entsprechend interessiert wurde die UN-Klimaschutzkonferenz beobachtet, die Mitte Dezember 2008 im polnischen Poznan zu Ende ging. Wolfgang Heinberg, Diözesanbildungsreferent der KAB im Bistum Essen: „Die Beratungen in Poznan haben gezeigt, dass die Industrieländer offensichtlich beim Schutz des Weltklimas keine Führungsrolle mehr übernehmen möchten. Ein Jahr ist verschenkt worden. Der Zeitdruck, im Dezember 2009 auf der nächsten UN-Klimakonferenz in Kopenhagen einen Abschluss zu erzielen, ist nun immens.“

Aus Sicht engagierter KAB-Mitglieder, die sich mit dem Thema Klimaschutz regelmäßig beschäftigen, haben die Industrieländer, allen voran Japan, Russland, Kanada, Australien und Neuseeland, aber auch die EU versagt. Und KAB-Di-

özesanbildungsreferent Wolfgang Heinberg betont, dass die tiefen Gräben zwischen Industriestaaten und Entwicklungsstaaten in Poznan noch deutlicher zutage getreten seien. Wolfgang Heinberg: „Es gab keine Einigung darüber, den ärmeren Ländern mehr Geld zur Unterstützung in deren Kampf gegen die Erderwärmung zu geben. Eine positive Überraschung der Beratungen war, dass vor allem Entwicklungsstaaten wie Mexiko, Brasilien, Südafrika oder Indien mit der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung wahre Führungsqualitäten gezeigt haben.“

So hat Mexiko angekündigt, bis zum Jahr 2050 den Anstieg seiner Treibhausgase zu halbieren. Brasilien plant, die Entwaldung des Amazonas-Regenwaldes innerhalb der kommenden zehn Jahre um 70 Prozent zu senken. Indien schlägt vor, dass alle Staaten, inklusive der Entwicklungsländer, in einen Fonds für Technologietransfer einzahlen sollen, der gerade den ärmeren Entwicklungsländern den Zu-

gang zu effizienten regenerativen Technologien erleichtern soll. Und Südafrika möchte, dass freiwillige Maßnahmen für Emissionssenkungen durch Entwicklungsländer in die zweite Verpflichtungsperiode des Kyoto-Protokolls einbezogen werden können.

Die Ergebnisse der UN-Klimakonferenz werden auch KAB-Vereine im Bistum Essen beschäftigen. Wolfgang Heinberg: „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind zentrale Themen unseres Verbandes. Beim Thema Klimaschutz muss sich flächendeckend die Überzeugung durchsetzen, dass die Hauptverursacher des Klimawandels die Industriestaaten sind. Die ersten Leidtragenden des Klimawandels sind die Entwicklungsstaaten. Ohne das Eingeständnis dieser beiden Tatsachen wird auch in Kopenhagen im Dezember 2009 bei den Beschlüssen für eine zweite Verpflichtungsperiode des Kyoto-Protokolls keine globale Einigung möglich sein.“

## SOZIALWORT

# Die Prinzipien der katholischen Soziallehre

Heute: Die Option für das Leben

Ich bin ein Stadttor. Ich berge und schütze das Leben der kleinen Ortschaft Nain in mir. Freude und Leid, Arbeit und Spiel, Hoffnung und Angst – das alles spielt sich in meinem Innern ab. Zunächst ein Tag wie jeder andere. Nicht ganz: Ich erwarte Besuch. Jesus kommt mit seinen Freunden und vielen Menschen. Ich freue mich darauf, ihn einzulassen. Mit ihm – da bin ich mir sicher – kommen Lebensfreude und Hoffnung. Frischen Wind wird er mitbringen, vielleicht heilt er ja auch Kranke. Andererseits habe ich Angst vor der Unruhe. Die vielen Menschen. Trotzdem: Ich will mich öffnen für ihn.

Noch etwas anderes ist geschehen: Ein Junge ist gestorben. Natürlich gehört Sterben dazu. Als Tor muss ich aus mir herauslassen, was gestorben ist. Sonst vergiftet es mein Inneres. Loslassen muss ich, immer wieder. Draußen vor der Stadt wird es begraben. So entsteht wieder Raum für neues Leben. Diesmal ist es aber anders gewesen. Trauriger. Ein strahlender, kräftiger Junge. Zum Leben bestimmt. Seine Mutter hat schon so viel gelitten. Ihr Mann ist vor zwei Jahren verstorben. Sie trägt schwer daran. Aber sie hat es geschafft, ihr einziges Kind zu ernähren. Und mit ihm hat sie die Hoffnung genährt, Halt und Schutz zu finden. Doch nun ist diese Hoffnung gestorben. Ihre ganze Freude, ihr Trost – tot. Außerdem glaubt sie, Gott habe sich von ihr abgewandt. Denn wenn so junges Leben stirbt, meint man, ist das bestimmt eine Strafe. Wie versteinert ist sie. Als Tor fürchte ich, sie wird sich künftig überhaupt nicht mehr raustrauchen. Neben dem schönen pulsierenden Leben in der Stadt beschäftigt mich das sehr. Denn wenn ich so viel Trostloses beherberge, wirkt sich das immer auf alle aus. Heute muss ich die Mutter rauslassen. Gleich ist Beerdigung. Ich spüre schon den Trauerzug. Die Klage wird immer hörbarer. Ich kann und will sie nicht zurückhalten. Die Trauer, die Klage, sie müssen raus.

Von außen kommt der andere Zug auf mich zu: Jesus mit

seinen Begleitern. Fröhliches Singen von Weitem, Lachen und Tanzen. Lebendige Energie.

Kann ich mich weit genug öffnen? Der Zug der Trauer von innen, der Zug des Lebens von außen, beide bewegen sich aufeinander zu. Lässt die Trauer das Leben ein? Aber auch: Lässt das Leben Trauer zu und übertüncht nicht? Beides wäre schlimm.

„Weine nicht!“, sagt Jesus zu ihr. Er sieht sie an. Es geht ihm sichtlich nahe. Er hat sofort verstanden, mehr noch gespürt, was los ist. Er geht noch näher heran, er berührt sogar den Sarg! Damit macht er sich unrein. Keinerlei Berührungssangst. Der ganze Toten-Zug steht still. Atemlos. Er stellt sich dem Tod in den Weg. „Junge, ich sage dir: Steh auf!“ Nicht zu fassen! Er nimmt ihn an die Hand, er gibt ihm ihr zurück.

Gut, dass ich so solide gebaut bin. Das lässt meine Grundfeste erschüttern! Tot ist doch tot. Bei Jesus stimmt das so nicht mehr. Wenn ich Gott einlasse, wenn Tod auf Leben trifft, wenn das Leben nur etwas den Tod berührt, dann siegt das Leben. Jesus wählt das Leben, er ist es sogar selbst.

Oft werde ich die Mutter noch mit ihrem Sohn sehen. Wie aufgeblickt. Der Junge wird ein Handwerk lernen, eine Familie gründen. Und wie die Mutter sich über die Schwiegertochter und die Enkel freuen wird...

Gut, dass ich mich für Jesus geöffnet habe. Er bringt dem Tod den Tod. Natürlich gibt es den Tod immer noch! Klar, und wie! Jesus selber ist gestorben. Aber der Tod kann sich seines Triumphes nicht lange sicher sein. Jesus ist überall zu finden, wo Menschen sind. Wenn du ihn einlässt. Ich jedenfalls wähle das Leben und öffne mich.



**André Müller,**  
KAB-Diözesanpräses.

**ah, sozial!**  
dafür tret' ich ein

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands  
www.kab.de